

Geistesleben
 ...
Wappenstein
 ...
Schriftleitung:
 ...



Sozialdemokratisches Organ

Abonnement
 ...
Vertrieb
 ...

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Rüftet zur Landtagswahl!

Weshalb die Arbeiterklasse im Augenblick ihre ganze Kraft zur Abwehr der neuen Militärvorlagen einsetzen muß, darf die Werberarbeit für die Landtagswahlen nicht vergessen werden. Wir rufen die Arbeiter auf, unter den folgenden Ausführungen an die Bedeutung dieser Wahl. Er sagt:

Dat man es in den politischen Kämpfen der Jetztzeit trennen erlebt, daß einen Monat vor allgemeinen Wahlen — die Wahlen — sind am 16. Mai — noch kaum eine Spur von einem Wahlkampf, von einer Wahlagitatio zu entdecken ist? ...

Gabe es keine anderen Wahlen als die unterm Dreiklassenwahlrecht und trügen die Herrschenden nicht immer noch genug neue Erregung in Volk, das sie ausbeuten, inbels, schmähden, verfolgen — wahrlich, Preußen glühe noch mehr einer großen Katastrophe, in der die Amtsvorsteher und Wappenstein mit der Kopfsteife jener „alten Leute“ und Stubenältesten ihr Verhängniswerk zum Kadavergehoram vollbringen; gäbe es das neben nicht noch das Reichstagswahlrecht — wir wären nicht mehr so weit entfernt von dem Deutschen Nationalparlament und der gemeinsamen Beträge als der beabsichtigten Einheit nach erstem Zusammenstoß.

Wenn kommt die preussische Staatsverwaltung mit ihren Hundstehenden Beamten und Arbeitern, denen es so herzlich geht und für die man gar nicht genug Wohlleben — in Worten äußern kann. Aber die Wahlen werden diese Hundstehende wieder lehren, daß sie nicht nur ihre Arbeitskraft und ihre Berufstreue dem Staat, sondern auch ihren Geist und ihr Herz ihren Vorgesetzten inbrüchlich opfern müssen — jenen Vorgesetzten, über die in letzter Zeit häufig die den Junkern genehmen obersten Sachverwalter der Interessen des Junkerhauses, die Minister gesagt sind, für die ein Bismarckwort des Herrn von Rappenheim im Dreiklassenhaus das Ende ihres Glanzes und ihrer Macht zu bedeuten pflegt. In der Woche heißt es für die Staatsangehörigen an den Wahlen zu treten, nicht als freie Bürger, als Angehörige eines freien Volkes, sondern — als kommandierte Organ der herrschenden Klasse, das sie — nur beugt um seine Ehrenhäuten in Gang, seine Ehre, seine Ehre, seine Verwaltung in ungeheurer Funktion zu erhalten, sondern das von ihnen auch die Beförderung eines der Junkern und Großpatronen mitzuführen, zum Vollzug ihres Willens bereiten Landtags vorführt.

Und auf Hundstehenden anderer, denen der Staat nicht einmal als „Arbeitsgeber“, sondern stets nur als der Förderer gegenübertritt, laßt der lähmende Druck der Landratsverwaltung, des Agrarier- und Pächterregiments, der ihnen verweigert, ihr beständiges Teil zur Wahl von Abgeordneten, die ihr Vertrauen haben, beizutragen. Amüßend — aber gehören müssen unglückliche Landarbeiter ihren Gutsinspektor, ihren Vogt zum Wahlmann wählen, damit er nach wieder dem Agrarier in den Landtag vertritt, auf daß dem guten, treuen, braven Landarbeiter das Halbesien der Gefährdung noch enger geschnürt und mit der Befest des Kontraktvertrages der Widerkampf gegen die patriarchalisch-absolutistische Arbeitsordnung offener Widerstand gebroden wird. Der Arbeiter muß den Schulstein, der unter der Schande des Disziplinurrechts leuchtend in der Hand der Landratsverwaltung liegt — das wird Preußen nicht in der Lage sein, es zu ändern.

Als würdige und kürzeste Ausdrucksform preussischer Autorität wieder die Egzellenzen der Wilhelmstraße und des Reichsplatzes mit ihren Korries an den Wahlen tritt, während der die Schicksalsermeister und vielleicht auch manch potenter Grundbesitzer als Wähler erster Klasse das dreifache Gewicht in die Waagschale werfen wird — wenn einige ist ja Preußens Wapp und Wappenstein.

Wird so der Wille des Volkes in den meisten Wahlkreisen von vornherein zur Nullität verurteilt, so empfindet dafür die Arbeiterklasse den Arbeiterbezirken der Städte und der Großindustrie um so mehr die Pflicht, das äußerste an Energie aufzubringen, um die politische Klugheit in die Waagschale zu bringen, die die Dreiklassenwahlrecht nach Möglichkeit wegzumachen und der dringenden Notwendigkeit, deutschen inneren politischen Lebens, der Entfaltung des freien Denkens, der Arbeit an der Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse in seine Handlung zu bringen. Das ist mein Wille! wird das arbeitende Preußen in der Woche so laut wie möglich den Wahlberechtigten zuguführen haben.

Wenn man noch vor nicht allzu langer Zeit, wenn man noch bei den letzten Reichstagswahlen in der Fortschrittlichen Volkspartei einen einheitlichen Willen zum Kampf gegen die preussische Reaktion wahren durfte, so ist dieser Glaube durch die Zerren Nationalliberalen seitler nicht getrübt worden. Ist schon der etwas lüthig anmutende Sozialpartikularismus, mit dem die Herren Gaffel, Wagnen und Bonhorsten die „Anmerkung“ der Erinnerung an die toten Freiheitskämpfer von

1813 für die lebenden Patrioten der Wälderfüllung der feierlichen Reformversprechungen aus der Zeit von Deutschlands tiefer nationaler Not dienend und kirchengerichtig mitmachen, ein trauriges Zeichen liberalen Verfalls, so fällt das Wahlbündnis der Fortschrittler mit den Nationalliberalen noch viel schwerer ins Gewicht. Mehr noch als in der Reichspolitik haben sich die Nationalliberalen im Preußenparlament längst zur Staffage der schwarzblauen Wägenfahrten herunterentwickelt. Gebet durch den Will der Dreiklassenwahlrechts, das dem größeren Gelddad die größere politische Macht gibt, sind die preussischen Nationalliberalen längst zur wahren „Mittelpartei“ geworden, die den Ausgleich zwischen der Rechten und der Linken durch treue Unterordnung unter die Politik jener famosen Fraktion ohne Partei, der reformkonservativen Rechtsler und Karborischer Fraktur zu erreichen streben. Sachmagerisch gegen die Arbeiter, fatalistisch gegen Polen und Dänen, Meister in der Demut vor der Junkerregierung, in der Bestimmung der Gehobollen und der junkerlichen Staatskunst, die das Bürgerrecht mit höchsten Gabenbroden über den Mangel an Rechten hinwegzutäuschen versteht — so sind die preussischen Nationalliberalen längst würdig geworden, sich mit den reformkonservativen zu verdammen, denen längst das Herz und die Subsidien der heimlichen Führer der Nationalliberalen, der rheinischen Industriellone gehören. Wohl wollen auch sie durch die Befestigung der Drieteilung in den Wahlbezirken auch die letzte Möglichkeit einer Vertretung der industriellen Arbeiterklasse im Dreiklassenhaus beseitigen und die Massenregierung durch ein Mehrparteiensystem der größeren Gelddade „reformieren“ wollen.

Diese liberalbestärkten Beibehalter zu stärken, ist nun das Sehnsuchtsziel der Fortschrittler geworden. Stimmen sie doch auch in der Gegnerseite gegen jede das Kapital und die großen Einkommen starker erfassende Steuerreform mit ihnen überein! Nun denn — wenn diese Fortschrittler sich ihre Mandate in den lästlichen Kreisen holen, wo bürgerliche Oppositionsgeist in der Wahl nationaler Kandidaten schon eine rühmliche Tat erlöst, in den Städten und großindustriellen Gebieten, wo die erwerbstätigen Massen unter dem vereinten Druck wirtschaftlicher Ausbeutung und politischer Unterdrückung, wo der Preissen überdies in kommunalpolitischer Reaktion sich der Nationalliberalen würdig erweist, hat er seine Zeit verpfeilt, und soll er gewonnen werden, die Mandate der Partei des arbeitenden Volkes, des rühmlichstlosen Kampfes gegen Junker- und Pfaffenherrschaft zu räumen.

Darum auf, es ist Zeit zum Kampf gegen die grimmigsten Gaffer allen Fortschritt und gegen seine lauen Freunde!

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), den 7. April 1913.

Das Recht des Reichstages.

Der Sonnabend, der letzte Sitzungstag vor Beginn der großen Debatte über die Wehr- und Deutungsvorlage, wurde vom Reichstage fast völlig ausgefüllt mit einer Erweiterung der Rechte der deutlichen Volksvertretung. Beim Eintr des Reichstages, der zur Verhandlung stand, beantragten die Nationalliberalen eine Änderung des Präsidengesetzes, die den Mitgliedern des Reichstages freie Eisenbahnfahrt für die ganze Reisezeit verleiht. Der Antrag wurde nahezu einstimmig angenommen. Das ist freilich nicht das erste Mal, daß der Reichstag diesen berechtigten Wunsch auspricht, dessen Erfüllung verhindern würde, daß die langen Vertagungen von der Regierung mit politischen Zwecken verknüpft werden. Man kann deshalb auch jetzt den Zweifel haben, ob die Regierung endlich den notwendigen Respekt vor den selbstherrlichsten Rechten des Parlaments haben wird.

In einer anderen Resolution verlangten die Nationalliberalen, daß die Wahlprüfungen dem Reichstag entzogen und einem „unabhängigen Gerichtshof“ übergeben werden, den sich der Herr Professor v. Gaffel in seiner Verbindung des Antrags als einen besonderen Senat eines Reichsverwaltungsgerichts, bestehend aus Richtern und Abgeordneten vorstellte. Der Antragsteller wies namentlich darauf hin, daß die Wahlprüfungen im Reichstage vielfach lebhaft in einer Frage der Recht nicht des Rechts, sondern der Untere Richter, die Genossen Stücken und Richard Fischel, nahmen von diesem Eingekündnis deutlich Akt, sie wandten sich dagegen gegen die Zumutung, der Reichstag soll ein Recht aufgeben zugunsten von Richtern, in deren Unabängigkeit er keinwegs Vertrauen haben könne. Für den Antrag sprach nur Herr Dr. Krenzl, während die Fortschrittler seine Vorprüfung durch die Geschäftsberechtigten vorzuziehen. Dieser Vorschlag wurde auch mit unseren Stimmen angenommen.

Zum Schluß der Sitzung wurde am dem Etat des Reichstagsamts das Kapitel über die Veteranen ebenfalls in der Öffentlichkeit. Auf Drängen des Reichstages soll endlich wenigstens eine geringe Erhöhung der bisher ganz lächerlichen Bezüge der Kriegsteilnehmer erfolgen. Der Nationalliberaler Pring von Schönbach-Garolath hat sich ein Minimum von 100 Mark ein, das selbstverständlich auch nicht entfallen der elementaren Lebensbedürfnisse des Reichs genügen kann. Genosse Schönbach unterbreitete gerade diesen Gesichtspunkt und stellte die Behandlung der Veteranen in Gegenlag zu der Reichsteilnehmer der Jubiläumstagen und der Freizeitszeit der Militärs

lage. Die Debatte, die vertagt worden ist, wird erst später fortgesetzt werden, wenn die großen Militär- und Steuerbeachten der nächsten Zeit vorüber sind.

Eine „verbrecherische Versteckung“.

Die Frankfurter Zeitung kommt in ihrer Ausgabe vom Sonnabend über die Antragung zur Einführung einer internationalen Abrüstungskonferenz zurück. Sie untersucht die Abrüstungsbedingungen der europäischen Großmächte, wobei sie zu dem Ergebnis kommt, daß Deutschland jährlich fast die Milliarden Mark, also soviel wie die ganze französische Kriegsentfaltung, aufwendet. Hier sei die Last nicht eingerechnet, die dadurch entsteht, daß Jahr für Jahr jetzt 688 000 Mann, und zwar gerade Menschen im kräftigsten und leistungsfähigsten Alter, ihrer Erwerbstätigkeit und damit der nationalen Produktion entzogen werden.

Nach einer Berechnung der Ausgaben für Heer und Marine in Deutschland führt das Blatt weiter aus: „Wären die Abrüstungsausgaben nicht, so könnte das Reich die gesamte Arbeiterverficherung auf seine Kasse nehmen und zugleich die Leistungen der Versicherung verdoppeln. Das seien nur ein paar Beispiele für viele; sie mögen auch denen zu denken geben, die sich über die furchtbare Last der Abrüstungen mit dem Hinweis auf den erzieherischen Wert des Militärdienstes und auf seinen körperlichen und moralischen Nutzen für alle durch das Heer Begangene trösten. Wie ganz anders könnten wir erreichen, wenn wir durch eine internationale Abrüstungsbeschränkung in die Lage kämen, aus nur einen Teil der Militärausgaben wirklich für Volkserziehung und Volkswohlfahrt aufwenden zu können. — Die Theorie, daß die Militärausgaben nicht wirtschaftlich nutzlos ausgegeben würden, sondern ein stark befruchtender Strom seien, der aus den Quellen des Abrüstungsetats über Industrie und Landwirtschaft, über die Arbeiter und die ganze Volkswirtschaft sich ergiebt, lehnt das Blatt ab. Nur einzelne Bäume den Ähren. Was würde Krupp ohne diese Fundstücke? Aber was einzelne Gewinne, verlieren alle anderen. Die Abrüstungen sind die Unfallsversicherungsprämie der Nationen, und alle müssen sich dieser Versicherungsprämie Jahr für Jahr unterziehen, bis der Tag kommt, an dem alle sich darüber klar werden, daß sie einer verbrecherischen Versteckung nachgeben. Für diese Wahrheit aber sollte die Menschheit allmählich reif werden, denn alle spüren die Folgen. Deutschland und England mit ihrer intensiven vorwärts strebenden Wirtschaft seufzen vor allem unter dem Mangel an Kapital; Frankreich, das jetzt gar vor dreifährigen Dienstzeit zurücktritt, vor allem unter dem Mangel an Menschen. Aber das Kulturdefizit, das Defizit an Glück und wahren Menschenwerten ist für alle das gleiche.“

Solche warnenden Töne hat die sozialdemokratische Presse schon oft angeschlagen, doch erfolglos. Auch die treffenden Worte der Frankfurter Zeitung werden in den Wind geschlagen sein, so lange sich nicht die Mehrheit des deutschen Volkes ganz energig gegen den Abrüstungsabstimm verendet.

„Raus mit der Schweinerei!“

So sprechen in Preußen die vornehmsten Kreise der kaiserlichen Flügeladjutanten, wenn es sich um Leute handelt, die ihnen nicht passen. Vor einiger Zeit hat sich ein Borkall abgesetzt, über den die liberale Presse geradezu empört hat. Der kaiserliche Flügeladjutant Herr v. Sencken hat, als in Berlin am 30. Oktober v. J. infolge eines Eisenbahnunglücks mehrere Passagiere der dritten Klasse in die Erde vertrieben wurden, sich gegen diese Maßnahme der Eisenbahnbehörde rechtlich vermahnt und, als ihm dann auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein Vertreter ein Paket ausändigen wollte, diesen mit den Worten zuredigend aus: „Warten Sie damit, bis die Schweinerei hier raus ist.“ Als sich darauf einer der Passagiere, der Kaufmann Sternberg aus Charlottenburg, solche Redensarten verbat, ließ ihn Freiherr v. Soden kurzweilig aus dem Abteil entfernen. Auf die Beschwerde des Herrn Sternberg beim Kommandantur- und Gouvernementsgericht entschieden beide, daß Freiherr v. Soden gar nicht nach einer Klage seine Mitfreifahren mit dem Worte „Schweineerei“ gemeint habe, sondern nur „den Witzwart im Bahnhofsversteck“ — jedenfalls eine wirklich vornehme Bezeichnung kaiserlicher preussischer Eisenbahnbediensteter. Herr Sternberg wurde also abgewiesen, worauf die Berliner Freie Presse ein stürzendes Lamento losließ. Daß diese selbe Presse aber täglich die Verherrlichung des Soltes, der Hofstrazzen und des Offizierskorps betreibt und so ihr gerilltes Teil Schuld an dem — „Selbstverwehnen“ jener Kreise trägt, kommt ihr kaum in den Sinn.

Nun hat aber die Militärbehörde doch noch eine Antwort auf die „Schweinerei“-Beschwerde erteilt. Der Flügeladjutant ist nämlich — befreit worden, und zwar zum Kommandeur der 4. Garde-Kavallerie-Brigade. Nun sieht wohl auch das deutsche „Bürgerrecht“, was es an seiner militärischen „Reinlichkeit“ hat. Der ganze Borkall und seine Erledigung ist aber stürzendes Aufmerksamkeitsunterricht über das Kapital; Militärsoldat und Zivilist, Herren und Untertanen, Gestaltgeber und Volk.

Das Pech des Zepellins ein Segen für zwei Nationen.

Madame La France konnte nicht besser feierliche Rollen als das Haupt der Frau Germania sammeln, als durch die äußerst glückliche Abwicklung der Zepellinlandung bei Lunenburg. Das kann auch die Wälder nicht leugnen, die bisher mit Vorliebe



In Franzosenliebe schwebeten. Hoffentlich tritt hier nun eine Wendung zum Besseren ein. Der hochpatriotische Ehrentitel Sozialanleger sagt in seiner Wochenansicht:

Wichtigste war der Zwischenfall, kaum, daß es entstanden, auch schon wieder beigelegt, so daß die allgemeine Erregung sich gar nicht erst zu gefährdender Höhe steigern konnte. Die verantwortlichen Stellen in Frankreich lünten, was in ihren Kräften stand, um den bedenklichen Zwischenfall, der sich da nicht an den deutschen Grenze entzünden wollte, auch unbedenklich zu machen. Sie bestritten sich, alle die schlimmen Erwartungen abzuwenden zu können, die vielen Deutschen schon das Herz schürften. Man wird aus dem Geschehen zu ersichtlich auch die Regier. entnehmen können, daß es nicht immer gut ist, seinem Nachbarn, so lange man mit ihm in Frieden lebt, gleich alle möglichen Schändlichkeiten zuzutrauen. Die Franzosen haben, obwohl noch keine anerkannten Völkerrichtsregeln für den vorliegenden Fall ergreifen, ihr vollkommenes Lokal erledigt.

Weiter erzählt das Blatt, daß die deutsche Botschafter in Paris, Freiherr von Schoen, im Auftrage der Reichsregierung dem französischen Minister Ribot das nachstehende Schreiben überreichte hat:

Mein lieber Minister! Die kaiserliche Regierung, der ich die von der Regierung der Republik gelegentlich der unfreiwilligen Landung eines deutschen Landballons zu Luncville betroffenen Maßnahmen umgehend zur Kenntnis brachte, hat mich beauftragt, der Regierung der Republik ihren wärmsten Dank für die Art der Erledigung dieses bedauerlichen Zwischenfalls auszusprechen, welcher die kaiserliche Regierung die höchste Wertung zufließen soll. Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen Auftrag bei Ew. Gnaden zu erteilen, und ich bitte Sie, mein lieber Minister, bei diesem neuen Anlaß die Versicherung meiner größten Hochachtung zu genehmigen.

gez. von Schoen.
Zugleich hat die deutsche Regierung, wie der Sozialanleger berichtet, auch durch den französischen Botschafter in Berlin Cambon der französischen Regierung für die Courtoisie, mit der die Befragung des Luftschiffes aufgenommen wurde, sowie für das Entgegenkommen danken lassen, mit welchem dem Luftschiff die Rückkehr ermöglicht wurde.

Offenbar wird der Fall von Luncville zur Annäherung beider Länder sehr viel beitragen. Aber wenn die Nützlichkeitsfanatiker den „Erdbein“ nicht mehr als Kopanz ins Feld führen können, dann werden es die Weltkämpfer sein müssen.

Eine Illusion der Chauvinisten.

Aus London wird dem W. geschrieben:
Eines der wichtigsten Waffen der Chauvinisten im englischen Weltkriege ist die Illusion, die sie von den Deutschlands haben und die ihnen sorgfältig gepflegte Illusion, daß der Gegner aber kurz oder lang ohnmächtig zusammenbrechen muß, wenn man nur die eigenen Märsche genügend hoch anhäuft. Daß den Meistern in diesem ungelassen Streit die Sinnlosigkeit dieses Arguments nicht bekannt ist, ist kaum anzunehmen. Aber die Illusion ist ihnen zu wertvoll, als daß sie sie aufgeben könnten. Daher versuchen sie mit allen möglichen falschen Angaben, das Volk über die Wehrfähigkeit des Gegners zu täuschen. Die Decker in England erwidern das Gift des Vaterlandes in einem riesigen Ausmaß der Flotte, der die deutsche Regierung ein für allemal von der Aussichtlosigkeit ihres Unternehmens überzeugen würde. Und um diesen Vorschlag zu begründen, schildern sie die finanzielle Lage des deutschen Volkes in den traurigsten Farben. Es ist ißpazia, was man im allgemeinen darüber in englischen demokratischen Zeitungen liest. Vierzehnjährige Schulbuben berufen mehr von der ökonomischen Struktur und Lage des deutschen Reiches als viele Leute, die sich als die Lehrer des Volkes aufstellen. Nach ihren Darstellungen ist das deutsche Volk ein armer Tölpel, der von der Gnade seiner Klügler lebt. Die Tatsache, daß bisher noch immer die Märschevermehrungen in dem einen Lande in dem anderen Lande nachgehmt worden sind,

macht auf, sie keinen Einbruch. Auf Kosten der Kultur und des Wohlstandes der Massen lassen sich Büden wie drüben noch immer mehr Millionen für die Barbarei aufbringen. Für die praktische Politik ist die einzige Grenze, in deren Entwicklungsgänge der Vorkriegsstand des Volkes, der sich wirklich darin offenbart, daß die Regierung, die das Land ausprobiert, zum Tadel sei.

Weniger leicht als ihre englischen Spielgenossen haben es die deutschen Flottenführer. Die Ansicht, die „Bankier der Welt“ kämmt zu sein, wird in Deutschland auch den Unterfeldwachen nicht verlohren. Man behauptet sich daher eifrigst des Arguments, daß über kurz oder lang der Ausbau der englischen Flotte aus Mangel an Mannschaften zum Stillstand kommen wird und begründet die Ansicht meist mit den Klagen der englischen Flottenführer, die nicht allein nie genug Schiffe, sondern auch nie genug Matrosen haben können. Aber erst am Montag noch erwiderte der englische Marine-Minister im Unterhaus dem Lord Charles Sturges, daß die Zahl der Mannschaften für die Bedienung der Flotte vollständig genüge und daß auch für die Zukunft keine Gefahr besteht: man nicht genug Matrosen finden könne. Er sagt unter anderem: „Kein Staat hat in der Seemarineoffiziers-Gemütern im Verhältnis seiner Größe je nach dem englischen Handelsschiffbau abgeholfen. Über die Regierung braucht ein bezantzte Matrosen gar nicht zu denken. In England tritt ein junger Mann meist in die Seemarine ein aus demselben Grunde, aus dem einer Schloffer oder Schneider wird. Matrose zu sein, ist sein Lebensberuf. Der Lohn eines Matrosen ist ungefähr so hoch wie der eines ungelerten Arbeiters; er kann sich eben damit durchschlagen. Der Lohn eines Unteroffiziers entspricht etwa dem eines qualifizierten Arbeiters. Wer je mit englischen Matrosen verkehrt hat, weiß, daß bei ihnen wie bei allen Arbeitern die Frage eine große Rolle spielt: Wie kann ich meine Lage verbessern? Hat er Aussicht auf eine gute Stellung, so verläßt er die Marine am Ende seiner Dienstperiode oder kauft sich frei. Die englische Admiralität muß daher immer ein Auge auf den Arbeitsmarkt haben und die Mannschaften zu bedienen suchen. Sollte sich ein Mangel an Neutreten einstellen, so muß sie den Dienst in der Marine angiehender gestalten oder mehr Lohn zahlen. Erst kürzlich hat sie die Löhne der Mannschaften und Unteroffiziere um einige Pence den Tag aufgehoben. In Betracht der Heeresangelegenheiten hat der Admiralität herabgestellt, den das Vaterland seinen Wehrbedürfnissen schuldig. Die praktische Wirklichkeit ist, daß diese Wehrbedürfnisse das Resultat einer intensiven Migration unter den Mannschaften sind, die sich in zahlreichen Petitionen Ausdruck verschaffen. Es heißt, daß die Wehrleistung der Matrosen die Rekrutierung für die Marine schon sehr günstig beeinflusst hat. Die deutschen Flottenführer können berichten, daß ihre Ansichten über die Bemanningsschwierigkeit der englischen Marine eitle Träume sind. Solange England seinen Matrosen und Unteroffizieren die Lebenshaltung seiner Arbeiterklasse garantieren kann, wird es immer genügend Kräfte aus dem stets überfüllten Arbeitsmarkt der kapitalistischen Wirtschaftsordnung anwerben können.

Dieselben Illusionen, die das Anschwellen der Kriegsstreitkräfte, gegen seinen Willen von der Leidenschaft und Glat ihres Vortrages hingerissen wurde. Laura schaltete in die Hände.
„Genau das, was Werner sagt“, rief sie, „genau seine Worte.“
„Aber?“
„In dem Stück. Ich würde, daß ich mich das fühlen lassen könnte.“
„Ja, ja,“ murmelte ihr Mann spöttelnd und noch immer einigmaßen verblüfft. „Ja, eine merkwürdige Frau hab' ich mit genommen.“
„Wenn du dir dessen bewußt geworden bist“, entgegnete Laura, „so hast du gerade angefangen, mich zu verlieben.“
„Sie hatte es nie früher so gesehen; sie war von einer geradezu erismatischen Schönheit.“
„Ja, mir gefällt“, rief sie auf einmal, „ich würde, ich hätte mich als Gatten angesehen, dann würde ich dir vorgezogen haben. Oh, und du hättest die Lust dazu auf der Orgel spielen können. Ach hab' das Kostüm oben. Warte! Ich weiß, ich will's! Weibchen, was du bist — nein, dann den Spielpartat zurück, während ich fort bin. Oh, sie sprach mit mir heute abend!“ rief sie und umfing ihn mit ihren Armen.
„Das ist mein Abend, nicht wahr? Und ich darf so töricht sein, wie ich nur will.“
„Sie lies aus dem Zimmer, um in unlaublich kurzer Zeit als Witzes Haarrettmädchen, eine rote Rolle in ihrem schwarzen Haar und Metallnetzen an den Fingern, wieder zurückzutreten.“
„Wann begann dein Vater?“
„Kannst du mich tanzen sehen und gleichzeitig spielen?“
„Ja, ja, Rang nur an. Woher weißt du denn was von 'nem panischen Tanze?“
„Das hab' ich schon vor langer Zeit gelernt. Heute abend fand ich alles und jedes, was ich nur will. Spiele, spiel idem!“
„Sie tanzt, als ob sie nie erwidern könnte, und mit derselben Leidenschaft, die sie beim Sprechen der Verse aus Athalie gezeigt hatte. Vor selber Tod war wie eine glühende, vom Hühnerboden emporlodende Flamme, und ihr ganzer Körper erinnerte in seiner wilden, lebensfülligen Bewegung an eine zu wabernde Leuchte einfache Feuerzucht. Die Metallnetzen prasselten und knisterten wie die einer Feuerzucht bei den brennenden Funken, und die schwarze Mantille glück einer wirbelnden Maschwerk. Laura war die verpörrichte Flamme, unbedenkbar und aufreizend, unter und blendend.“
Wichtig warf sie die Metallnetzen weit von sich und ließ sich lachend und außer Atem auf den Balkon fallen.
„Sol“ rief sie, „um ich mit besser.“ Das mußte herauskommen zu mir und ich hab' neben mir. Jetzt wirst du nicht beuecht aneben, daß ich auch tanzen kann.“
„Ja, das kannst du“, antwortete Radwin, während sie ihm gegenüber den Reiten Platz machte. „Es war großartig. Aber trotzdem, liebe Ate, ich möchte doch nicht — ich möchte nicht —“
„Was möchtest du nicht?“
„Ich hab' dich so lieb, so sehr, ich hab' dich so lieb, daß ich dir etwas überlassen könnte, an die ich ein bißchen was Unnatürliches für dich getan hat, wenn du beim alten Selbst bist, ruhig gemessen und würdevoll. Dir geht's am besten, wenn du

begünstigt, führen nun auch zum jähelien Rückgang des Englischen. In England ist man der Welt nicht ungründlich militärisch in der neuen riesigen Ausgaben für den Ausbau der Flotte. In England ist man der Welt nicht ungründlich militärisch in der neuen riesigen Ausgaben für den Ausbau der Flotte, England auf diesem Gebiete einen großen Vorsprung abzugewinnen. Sollten die deutschen Luftvaartoffiziere wirklich der Ansicht sein, daß sich dieses Ziel erreichen läßt? Als die Möglichkeit von den geplanten Aufrüstungen einer einleuchtet, waren die ersten Worte der Englischen Staatsminister: Wir müßten auf diese deutsche Herausforderung eine Antwort geben. Glaubt jemand, diese Antwort werde ausbleiben? Oder sollte man sich wirklich einbilden, daß englische Erfindung und Entzweiflung auf dem Gebiete der Luftschiffahrt verlagern werde? Am Ende des vorigen Jahrhunderts stand es um die englische Automobildindustrie infolge der damals noch bestehenden veralteten Gesetgebung sehr schlecht. Wie schnell hat nicht die englische Automobildindustrie die deutsche und französische eingeholt, die damals immer so großen Vorsprung hatten! Wo ist heute die Erfindung oder Entdeckung, die auch nur auf kurze Zeit von irgendeinem Lande monopolisiert werden könnte? Die Luftschiffahrt ist kein deutsches Monopol. Und doch scheint diese Illusion die Gemüter der Leute zu beherrschen, die die schwer ererbten Erbschaft des Volkes wie schillernde Seifenblasen in die Luft steigen lassen.

Deutsches Reich.

— Die Märsche und Bekundungsverträge werden am heutigen Montag in Paris durch den Botschafter der Reichsregierung in Paris unterzeichnet werden. Das ist eine Entscheidung, die die Reichsregierung in der Entscheidung durch die allgemeine politische Lage begründet, und dann wird der Kriegsminister die militärische Seite erteilern. Am dritten Juli Schloßminister Reichsminister werden kommen. Zur Debatte über die Vorklagen ist es bisher am Montag noch nicht gekommen. Als erster Redner aus dem Hause kommt Genosse Gaafe zu Worte.

— Seine Referenzen während der Landtagsarbeiten. Der preussische Kriegsminister hat angeordnet, daß die Lehenden des Beurteilungsausschusses, die in der Zeit vom 16. Mai bis 3. Juni stattgefunden sollten, auf die Zeit nach dem 4. Juni verlegt werden.

Auch der Justizminister hat folgende Verfügung erlassen: Bei den bevorstehenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten ist den Justizbeamten die Ausübung des Wehrrechts überall nach Möglichkeit zu erleichtern. Zu diesem Zweck ist nach Bedürfnis an den Wahlorten der Dienst entsprechend zu regeln. Die Lage der Unmüßigen sind von Stellungen und Terminen, zu denen Rechtsanwälte, Beratern, Rechtsanwälte, Beugen oder Sachverständigen zu ernennen sind, sind zu berücksichtigen. Soweit in einzelnen Bezirken besondere engere Verhältnisse oder Nachschwierigkeiten gelten, sollen diese Bestimmungen auch für deren Lage.

— Was ein solonialer „Juwachs“? Die Kolonialbank in Berlin hat in ihrem sieben erdichten Geschäftsbericht für 1912 folgende Stelle:

Die Voraussetzung für eine gedeihliche Weiterentwicklung der Kolonien und ihrer Werte ist die politische und wirtschaftliche Entspannung in Europa. Man hofft hierunter ein vermehrtes Interesse für unsere Kolonien bemerkbar machen, und die Möglichkeit eines solonialen Juwachses scheint uns dann gegeben. Verhandlungen nach dieser Richtung hin sind eben.

Warum wird von kompetenter Seite nicht über solche Verhandlungen berichtet, wenn man doch hier wieder, wie hinter der Kulisse, ein solonialer Juwachs?

Die Deutsche „Kolonia“, davon zeigte folgende Meldung: Das Reichsgericht in Winkeln mußte den deutsch-südafrikanischen Farmer Cramer wegen Mißhandlung Engländer vor vier Monaten Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe verurteilen.

— Der Gefesentwurf über die Konturrenzhaufel liegt noch der Kommission des Reichstages vor. An zahlreichen Orten sind schon Verhandlungen über die Bestimmungen der Handelsverträge stattgefunden, die an dem Reichstag die Mitte gerichtet haben, die Beratung des Entwurfs zu beschleunigen. Das Geschäft wird wie folgt begründet:

„Es handelt sich hier für viele Handelsbeziehungen um eine Angelegenheit von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Sie

Die Getreidebörse.

64] Eine Geschichte aus Chicago von Frank Norris.

„Ich hab' dich überreicht, ich hab' dich überreicht.“ lachte Laura. „Nicht es nicht pradholl? Sie drehte sich mit erhobenen Armen vor ihm herum. „Nicht es nicht herzlich? Erinnert dir die die Verbernd?“ und later Szene in Malier Sulimanns Lage im Nandhüttchen. „Nicht es nicht pradholl? Erinnert dir die die Verbernd?“ und later Szene in Malier Sulimanns Lage im Nandhüttchen. „Nicht es nicht pradholl? Erinnert dir die die Verbernd?“ und later Szene in Malier Sulimanns Lage im Nandhüttchen.

verhand, gegen seinen Willen von der Leidenschaft und Glat ihres Vortrages hingerissen wurde. Laura schaltete in die Hände. „Genau das, was Werner sagt“, rief sie, „genau seine Worte.“ „Aber?“ „In dem Stück. Ich würde, daß ich mich das fühlen lassen könnte.“ „Ja, ja,“ murmelte ihr Mann spöttelnd und noch immer einigmaßen verblüfft. „Ja, eine merkwürdige Frau hab' ich mit genommen.“

rühig bist. „Du wußte gar nicht, daß du so was in dir hast. Du bist heute abend so aufgeregt.“ „Das mich's nur sein. Was es auch ist — aber so bin ich wirklich. Jetzt will ich aber ruhig sein und mit dir plaudern. Galt du ich heute sehr langsam mich? Oh, und dich dein Kopf wieder vergründeten gemacht?“ „Die Geschichte haben sich heute ein bißchen glatter abgewidelt. Aber ich hatte dieses merkwürdige Gefühl im Kopfe wieder, als ich nach Hause kam — der Kopf tut mir übrigens jetzt auch etwas weh.“ „Du hast Kopfschmerzen? Ich will dir etwas dagegen geben. Und ich hab' auch meine Arztbriefe mitgenommen.“ „Nein, nein, das mach' mir nichts“, versicherte er ihr. „Ich will dir was sagen — ich will mich hier ein bißchen hinlegen, und du piekst mir was vor. Etwas Ruhiges. Du kannst dir gar nicht vorstellen, Laura, wie müde ich da unten in den La-Salle-Strache werde.“

haben daher ein lebhaftes Interesse daran, daß das Gesetz bald aufhört zu kommen. Da der Entwurf dem Reichstag seit Ende November 1912 vorliegt, rechnen die Angehörigen damit, daß der Reichstag das Gesetz noch vor den Sommerferien verabschiedet. Wenn denn der Reichstag die endgültige Entscheidung bis zum Herbst verschiebt, würde das Gesetz erst im Jahre 1914 in Kraft treten können. Nachdem aber sowohl die verbündeten Regierungen als auch der Reichstag anerkannt haben, daß veränderliche Rechtsaufbau geändert werden muß, werden die ablehnbaren Rückschlüsse sich aus der Meinung anschließen, daß eine Verzögerung der Reichstagsberatungen bis zum Herbst nicht zu rechtfertigen ist.

England.

Wettstreit und Seebüterrecht. Aus London wird uns geschrieben: Am 1. April kam im englischen Unterhause wieder die Frage des Seebüterrechts im Kriegsfalle zur Sprache. Die Diskussion war nur kurz, und es sich nicht um eine formelle Resolution handelte, kam es auch zu keiner Zustimmung. Nichtsdestoweniger war die Debatte von Bedeutung, daß es auch heute noch wie vor Jahren in erster Linie die deutsche Regierung ist, die der internationalen Verschaffung dieses wichtigen Kriegsmittels, das auch zum stärksten Vorwand für die Fortsetzung des Flottenwettlaufes dient, im Wege steht.

Die Debatte wurde von dem liberalen Abgeordneten Roberts eingeleitet, der eine internationale Vereinbarung zur Befreiung des Seebüterrechts, ausgenommen in Fällen von Kontende und Blockade, forderte. Er wandte hauptsächlich das Argument an, daß England infolge seiner gewaltigen Seefahrt und seiner Abhängigkeit von importierten Lebensmitteln das größte Interesse an der völkerrechtlichen Unberührbarkeit der Handelsflotte habe. Ferner wies er auf die jüngste Anknüpfung des Flottenwettlaufes hin, daß die englischen Handelsflotte mit Geschützen besetzt werden sollen — ein Beweis dafür, daß die Frage des Schutzes der Handelsflotte auch der Admiralität Sorgen bereite.

Im Namen der Regierung sprach der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten A. L. L. Er sagte, die Frage des Seebüterrechts habe zwei Seiten. Nebenfalls könne sie nur auf Grund einer internationalen Vereinbarung gelöst werden. England habe seine Stellung präzisiert in den Instruktionen an die britischen Delegierten zur letzten Haager Friedenskonferenz und in einer Unterhandschrift Sir Edward Grey's. England hat beifällig erklärt, daß es bereit sei, die Frage in günstige Erwägung zu ziehen, falls die Abschaffung des Seebüterrechts die Einschränkung der Flottenrüstungen nach sich zöge. Damit habe die englische Regierung die Türe zur Verhandlung weit geöffnet und es stehe jeder fremden Regierung frei, hineinzufahren. Bei dieser Situation bleibt es auch noch heute. Er mußte aber sagen, daß die deutsche Regierung bisher keinerlei Bereitwilligkeit bezogen hat, die Frage in diesem Zusammenhang zu diskutieren.

Die Sache steht also auch heute noch so, daß es leicht möglich wäre, mit einem Schluße sowohl das Seebüterrecht zu beseitigen, wie die internationalen Flottenrüstungen einzuschränken, also jene Lösung herbeizuführen, die Arbeiterhaft sowohl in Deutschland wie in England unablässig gefordert hat. Dieser Lösung steht nur ein Hindernis im Wege: die deutsche Regierung will nicht!

Suffragettes und Staatsgewalt. Das Unterhaus hat am Mittwoch die Vorlage der Regierung, die den hungerstreikenden Suffragettes befehlen soll, in zweiter Lesung angenommen. Die Regierung muß gestehen, daß es den streikbaren Suffragettes gelungen ist, allen gesetzlichen Machtmitteln des Staates Trotz zu bieten. Werden sie wegen irgendwelchen Anlasses Gewaltverbrechen zu Gefängnis verurteilt, dann beginnen sie sofort den Hungerstreik, und der Regierung stehen nur drei Wege offen: die Gefangenen gewaltsam zu füttern, sie verhungern zu lassen oder sie zu entlassen. Die gewaltsame Fütterung mit Instrumenten durch Mund oder gar Nase ist erheben gesundheitsschädlich und zweitens begegnet sie im Publikum kurzen Widerwillen. Es zum Verhungern einer Suffragette ankommen zu lassen, scheint die Regierung die Verantwortung. Die Gefangenen nach ein paar Tagen zu entlassen, heißt Gesetz und Ordnung lächerlich machen. Die neue Vorlage gibt deshalb der Regierung das Recht, einen hungerstreikenden Gefangenen nach dem Eintritt gesundheitlicher Entkräftung bedingungsweise freizulassen. Bei schlechtem Betragen kann der freigelassene Gefangene wieder festgenommen werden, um seine Strafe zu vollenden. Die Vorlage wurde von verschiedenen Abgeordneten und namentlich der Arbeiterpartei be-

kämpft, weil sie der Regierung zu große Rechte einräumt. Freizulassen heißt die Verantwortung übertragen, was die Regierung ihre Verantwortlichkeit über das Frauenstimmrecht nicht eingestanden hat. Dieses Amendement erhielt aber nur 8 Stimmen. Ob man mit dem neuen Gesetz die ausrichten wird, ist, wie unser Londoner Korrespondent meint, freilich sehr fraglich. In der Praxis wird es nicht leicht sein, eine freigelassene Suffragette bloß wegen „schlechten Betragens“ wieder einzusperren, sondern wohl nur wegen einer neuen Gesetzesverletzung. Und dazu braucht man kein neues Gesetz. Es gibt nur noch ganz wenige Leute, die in der Kampfweise dieser Suffragettes Verhaftung oder Logit finden können. Aber mancher kann sich eines Gefühls der Schadenfreude nicht erheben, daß es diesen Frauen gelungen ist, sich über alle Machtmittel der Staatsgewalt hinweg zu machen, wenn auch die Praxis des Hungerstreiks zu nichts weniger als zum Nachschlaf gehen kann. Es scheint übrigens ganz in Ordnung, daß die Suffragettes, seitdem sie aus einer allgemeinen demokratischen Kulturbewegung eine reine Geschlechtsbewegung gemacht haben, auch reine Geschlechtskampfmittel anwenden. Sie machen eben den äußersten Gebrauch von den zwei wirksamen Eigenschaften des weiblichen Geschlechts: die Fähigkeit zum Dulden und den Appell an das Erbarmen und die Sympathie des Mannes.

Oesterreich-Ungarn.

Der Panamaprojekt des ungarischen Ministerpräsidenten. Die „Königliche Tafel“ als oberster Gerichtshof im Prozeß des ungarischen Staatssekretärs Dely führte am 1. April in Budapest eine sensationelle Entscheidung herbei. Dely hat bekanntlich den Ministerpräsidenten Lufatz als den größten Panamastift der Welt bezeichnet, weshalb Dely von dem Gericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Der Oberste Gerichtshof fassierte nun dieses Urteil, ordnete die Untersuchung über alle Ausgaben des Staatssekretärs an und beauftragte das Gericht der ersten Instanz, die Akten der ungarischen Bank einzusehen, um festzustellen, ob sie wirklich bei der Salzverträge, die die Bank mit dem ungarischen Staate abgeschlossen hat, dem Ministerpräsidenten 4800000 Kronen zu anderen Zwecken gegeben hat. Ferner soll untersucht werden, ob beim Verkauf des Grundstücks, das Lufatz dem Staat angeblich zum Wertpreis überließ, ebenfalls Ueberverteilungen des Staates vorliegen. Der Gerichtshof sprach auch seine Billigung darüber aus, daß der Reichstag die Angelegenheit bereits als erledigt betrachtet hat. Das Gericht erachtet sich allein für kompetent, zu entscheiden, ob die Angaben Delys begründet sind oder nicht und ob eine Untersuchung einzuleiten ist. — Diese Gerichtsentscheidung erregt in Ungarn großes Aufsehen.

Amerika.

Die „Japanerfrage“ scheint in den westlichen Staaten der Union die Gemüter aufs neue zu erregen. Besonders an der Küste des Stillen Ozeans, in Kalifornien, löst die Agitation gegen die Japaner wieder auf. Den Japansen soll das Recht abgesprochen werden, Landbesitz in Kalifornien zu erwerben. Es hat den Anschein, als ob Präsident Wilson mit denselben Überwärtigkeiten zu kämpfen haben wird, wie vor 6 Jahren Roosevelt. Damals glaubte man bereits an den Ausbruch eines Krieges. Es ist möglich, daß Wilson versuchen wird, auf den Staat Kalifornien einzuwirken. Man sieht die Lage als äußerst ernst an. Japanischerseits wird hervorgehoben, daß das kalifornische Gesetz gegen alle Vertragsrechte ist.

Aus der Partei.

Wie man uns verfolgt!

Im ersten Vierteljahr 1913 wurde die Parteipresse mit 45 Prozessen bedacht. An Strafen wurden 14 Monate Gefängnis und 4000 Mk. Geldstrafe verhängt. Dazu kommen noch stiftliche Laufden an Kosten und Gebühren.

Das freie Wort kann nur unter ungeheuren Schwierigkeiten und Opfern an die Volksmassen bringen.

„Stanbalos“ — eine Verleumdung.

Der verantwortliche Redakteur des Sankteler Volksblattes, Genosse Jörn, wurde vom Schöffengericht zu 20 Mark Strafe verurteilt. Durch einen Bericht über die Mißhandlung einer Zivilperson durch einen Schutzmänn führte sich dieser Schutzmänn beleidigt. Obwohl nach den Zeugnisaussagen der Amtsanwaltschaft die Freipresse beantragte und das Gericht

den **Wahrscheinlichkeit** für erbracht hielt, erfolgte doch Verurteilung, weil in dem Worte „Stanbalos“ eine „formale Verleumdung“ gefunden wurde.

Interessant ist, daß ein Salunger bürgerlicher Redakteur, der die Volksblattmäßig nachgedacht hatte, vom Salunger Schöffengericht freigesprochen wurde, weil er im guten Glauben gehandelt habe. Dort hatte der Amtsanwalt Bestrafung verlangt und das Gericht hielt den Wahrscheinlichkeit nicht für erbracht; trotzdem Freispruch!

Parteiung 1913.

In einer stark besuchten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereines Jena berichtet Genosse Böcher über den Parteitag der deutschen Sozialdemokratie, der nach Beschluß des Parteiaussschusses vom 24. bis 30. August in Jena stattfand. Einmalig wurde von der Versammlung dem Beschluß des Parteiaussschusses zugestimmt.

Anschließend daran wurde auch sofort die Wahl des Parteitagkomitees vorgenommen. Dasselbe hat sich nun konstituiert. Als Vorsitzender des Komitees wurde wiederum Genosse Fern. Leber, Jena, Magdelstiege 3, gewählt. Korrespondenzen, die auf den Parteitag bezug haben, sind nur an diese Adresse zu senden.

Eine Neuregelung am Göttinger Parteitag.

Die Pressekommision der Freien Volkszeitung in Göttingen gibt unter dem 3. April folgendes bekannt:

„Die Sanierung der Freien Volkszeitung, die in der Mitte des verflochtenen Jahres vom Parteivorstand vorgenommen wurde, brachte unsere Zeitung wie auch die Donau-Wacht, die fortan ebenfalls in unserer Druckerei hergestellt wurde, in ein Abhängigkeitsverhältnis von der Schwäbischen Tagblatt. Der politische Teil wurde vom Landesorgan bezogen werden. Es wurden die erste Seite als Mater und die zweite als Aufsatz geliefert. Sehr bald hellten sich Unzutuglichkeiten aller Art heraus. Der politische Teil unserer Blätter fand schon tags zuvor in den übrigen württembergischen Blättern. Die Bewegungskraft der Redaktionen war in der Weise gebunden, als sich an der ersten Seite nichts ändern ließ. Am Montag fanden mit Vertretern des Parteivorstandes Verhandlungen statt, die zu dem Beschluß führten, beide Blätter vollständig selbstständig und unabhängig herauszugeben. Die Selbstständigkeit der Redaktionen wird dadurch gewahrt, als keiner der Redakteure beauftragt werden kann, etwas vom anderen aufzunehmen, gegen das er parteipolitisch Bedenken hegt. Der im Vorjahre abgeschlossene Druckvertrag mit der Donau-Wacht wird durch diese Neuregelung nicht berührt.“

Von heute ab erscheint also die Freie Volkszeitung wieder als völlig selbstständiges Organ der Sozialdemokraten des 10. württembergischen Reichstagswahlkreises.“

Gewerkschaftliches.

Mitteilungen über Gewerkschaftskämpfe.

Waldhauser-Fabrik in Leipzig. Folgte Scheitern der Tarifverhandlungen mit der Waldhauser-Fabrikung stellten am Freitag 63 Waldhauser Leipzigs die Arbeit ein. Im Verneimung des Zugzwangs wird gebeten.

Ausdehnung des Binnen-Schiffahrtstreits. In Schönebeck a. Elbe haben sich am Freitag die Hafenarbeiter der Expedition, des Häublichen Lagerplatzes und vom Bollwerk mit den freitenden Binnen-Schiffen solidarisch erklärt und die Arbeit niedergelegt. Infolgedessen ruht in Schönebeck der Hafenbetrieb vollständig.

Aussperrung in der Papierindustrie. Die Firma J. C. Eppen in Witten a. d. Ruhr hat ihre Arbeiter ausgesperrt. Anfang März reichten die Maschinenisten und Geiger Forderungen auf Erhöhung des Tagelohnes ein. Ihr bisheriger Lohn betrug bei 12stündiger Schicht 4,30 Mk. resp. 4,50 Mk. Der Unternehmer lehnte jede Verhandlung mit Vertretern der Organisation ab. Als die Maschinenisten und Geiger daraufhin kündigten, ließ die Firma der Arbeiterschaft des ganzen Betriebes die Kündigung ausgehen. Die Gemüthern der Betriebsvertreter, eine Einigung herbeizuführen, scheiterten. Im August befinden sich 160 Arbeiter und Arbeiterinnen. Zugang ist fernzuhalten.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteimitteilungen Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Familien und Vermittler Karl Bock, Lokales Wilhelm Koenen, Provinziales Gottl. Raspeck, — Verleger und für die Anzeigen verantwortlich A. Jähniq. Sämtlich in Halle. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Verlagsdruckerei (E. G. m. b. H.).

Regenteste „Allewetter“-Konfektion

läuft beim Regen nicht ein, wird von Nässe nicht kraus und lässt sich von Schmutz leicht reinigen.

Eingetragene Schutzmarken



Nur echt mit dem Steuerrad.

Praktische Bekleidung für Strasse, Reise, Sport u. Touren.

„Allewetter“-Kleiderröcke

englisch gemustert, grau und Sportfarben in allen Größen M. 25.— bis 19.50, 16.— 12⁷⁵

„Allewetter“-Mäntel

in grau und Sportfarben M. 38.—, 30.—, 27.— 24⁵⁰

„Allewetter“-Kostüme

für Sport und Touren, in grau, englisch gemustert und Sportfarben M. 55.—, 48.—, 39.— 33

„Allewetter“-Pelerinen

in grau und Sportfarben M. 30.—, 21.— 17⁵⁰

Allein-Verkauf der neuen Modelle für Halle a. S.:

Brummer & Benjamin

Große Ulrichstrasse 22/24.

Die Antwort der Balkanstaaten.

Wierzehn Tage haben die Balkanstaaten mit ihrer Antwort auf die Friedensnote der Großmächte, die am 22. März überreicht wurde, auf sich warten lassen.

Die Verbündeten sprechen den Mächten für ihre Bemühungen, den Friedensschluß herbeizuführen, ihren Dank aus und weisen in dem aufrichtigen Wunsch, ihre Aufgabe zu erleichtern, die von den Mächten vorgeschlagenen Bedingungen für die Vermittlung mit folgenden Vorschlägen an:

- 1. Gelegentlich der endgültigen Festsetzung der Grenzen...
2. Die Regierungen Inseln werden von der Türkei den Verbündeten abgetreten.
3. Die Verbündeten meinen, daß sie die in Aussicht genommene Grenzen Albanien im voraus kennen lernen müssen...
4. Die Forderung nach einer Kriegsentfaltung soll im Prinzip angenommen und die Aufgabe, ihre Höhe zu bestimmen...
5. Die Alliierten stimmen zu, daß die Kriegsoperationen von dem Augenblick an aufhören, wo die oben angeführten Bedingungen im günstigen Sinne aufgenommen und zur Annahme gelangen werden.

Diese Antwort, die die Vorschläge der Großmächte zum Teil ignoriert, erweckt ganz den Eindruck, als ob es die Balkanstaaten auf eine weitere Verschärfung des Friedensschlusses abgesehen hätten. Während die Türkei die Vorschläge der Mächte fast wiederholungslos angenommen hat, stellen die Balkanverbündeten bei jeder Forderung auf, die über die Vorgehensweise der Mächte weit hinausgeht.

Wichtig von Montenegro macht sich weiter lustig über Europa und seine „Flotendemonstration“ und setzt die Wesselschreibung von Sutari allen Beschüssen der Diplomaten zum Trotz münder fort. Angesichts dieses herausfordernden Verhaltens des Königs dürfte nunmehr — will sich Europa nicht gang und gar lächerlich machen — die Frage brennen werden, wie dem Willen der Großmächte über die „Flotendemonstration“ hinaus wirksam Nachdruck verschafft werden soll.

Zur Lage auf dem Balkan

Wichtig die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in der Wochenrundschau ihrer Sonntagnummer u. a. an erster Stelle: „Ohne Rücksicht auf die allseitigen Ermahnungen der europäischen Diplomatie fährt Montenegro fort, die Eroberung Sutari zu betreiben.“

Bei den Beratungen der Vorkonferenz in Petersburg unter dem Vorsitz des Ministers Glesanow hat sich überall Bereitwilligkeit gezeigt, in der Silberrfrage den berechtigten Wünschen Rumäniens Rechnung zu tragen.

Montenegro trotzt.

Nom. 6. April. Wie die Agenzia Stefani berichtet, haben gestern die Kommandanten der in den montenegrinischen Gewässern verammelten Kriegsschiffe unter dem Vorbehalt des englischen Vizeadmirals Cecil Burney eine Verzögerung abgelehnt, auf Grund deren an die montenegrinische Regierung die telegraphische Aufforderung gerichtet wurde, den einstimmigen Beschluß der Großmächte zu respektieren und unverzüglich Antwort zu erteilen.

Cetinje, 6. April. Aus amtlicher montenegrinischer Quelle. Der Ministerpräsident antwortete heute früh dem englischen Admiral, er bebaue tief, eine internationale Flotte in den Gewässern von Montenegro zu dem Zwecke versammelt zu sehen, eine Präzision auf Montenegro auszuüben, damit es dem Verlangen der Großmächte bezüglich der Belagerung von Sutari und der Einstellung der Feindseligkeiten seitens Montenegros im Territorium des zukünftigen Albaniens nachkomme.

París, 6. April. Der Matin meldet aus London: In diesem politischen Streit hat sich die öffentliche Meinung der Entscheidung entgegen, die die Mächte kennzeichnend treffen müssen, falls die Marineemonstration gegen Montenegro erfolgreich bleiben sollte und die Alliierten weiter fortzuführen, Sutari zu belagern.

Der Einbruch am Sutari.

Belgrad, 6. April. Gestern nachmittag fand der Oberkommandierende der serbischen und montenegrinischen Belagerungsarmee vor Sutari, General Jovanovic, einen Parlamentär zum Kommandanten von Sutari, Ghas Pascha, und ließ ihn auffordern, sich zu ergeben, um weiteres ungelobtes Blutvergießen zu verhüten und die schwergeprüfte Stadt nicht auch durch weiteres Beschießen zertrüben zu lassen.

Die bulgarisch-griechische Spannung.

Nom. 6. April. Der Korrespondent des Secolo in Salonik berichtet: Die Bulgaren überzeugen die ganze von den Griechen offiziell besetzte Zone mit einem Neg seiner bulgarischer Garnisonen, sollen überall, wo sie in der Wehrzeit waren, die griechische Fahne nieder und verjagen die griechischen Besatzungen. Dabei kam es zu heftigen Zusammenstößen, bei denen viel Blut auf beiden Seiten floß.

Unversitätsdebatte.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend das Kapitel Unversitäten vom Kultusetat zu Ende beraten. In der Debatte wurde von verschiedenen Seiten dem Umstand, daß die Unversität Frankfurt finanziell gefährdet sei, große Beachtung geschenkt.

Aus dem Sitzungserichte.

Abg. v. Sabigny (Centr.): Die zeitige Rede Liebnechts hat die Empfindungen aller Mitglieder dieses Hauses, von einigen bedeutenden Ausnahmen abgesehen, aufs Schwerste verletzt. Wie konnte man derartige Bemerkungen über die Königstreue und über unsere Verhältnisse des Vaterländischen Sinnes durchsetzen lassen?

worben. Er hat unsere Vaterländischen Gefühle aufs Schwerste verletzt, was ja überhaupt immer sein Versehen ist. Sie sollten doch noch so viel Zalggefühl bewahrt haben, daß sie in einer Gesellschaft, in der sie sich durch die Wahl befinden, nicht fortwährend den empfindungen gegen sich erzeugen.

Abg. Dr. Liebnecht (Soz.):

Die Unversitäten sollen freie Republikan des Geistes, freie Fortschrittskräfte sein — aber Dr. End v. Schwesburg hat als ihren Zweck die Dienstbarkeit gegen Staat und Kirche entzückt.

Wichtig falls ich der mir gemachte Vorwurf, daß ich die deutschen Studenten herabsetze und ihnen die Aufnahme als Schüler vorgehalten hätte. Es ist aber unsere Aufgabe, die Schwachen gegen die Starren in Schutz zu nehmen und mehr habe ich nicht getan.

Meine Bemerkungen über den Geist der deutschen Studentenschaft kann ich nur in vollem Umfang aufrecht erhalten, sie richten sich natürlich nur gegen jenen Teil der Studentenschaft, der auf Kosten der Nation in Schutz nehmen und als Hüfte des deutschen Volkes begründen.

Charakteristisch ist, daß zwar nur ein Konfessionärer, aber drei Zentrumsleute ihre Einwurfe gegen mich gerichtet haben. Das Zentrum ist eben der Vorwand des Patriotismus.

Sehr gut! b. d. Soz. — Anrede im Zentrum, und hat es dem Vortrage nicht ein klein bißchen prominent aufgesetzt.

Der Redner glaubt man ihren Patriotismus dem Zentrum nicht, deshalb muß man es dreimal unterstreichen: „Wir sind die Vaterpatrioten!“

Gegen den Rüstungswahn!

In gewaltigen Hoffensbesammlungen hat am Freitag, Sonnabend und Sonntag die deutsche Arbeiterklasse ihre Stimme gegen das Rüstungswahn erhoben. In Berlin und den umliegenden Bezirken fanden allein 61 Versammlungen statt, die meist überfüllt waren und imponierend verliefen. In Leipzig tagten sieben, in Dresden neun, in Frankfurt a. M. vier gewaltige Versammlungen. Auch aus allen anderen Großstädten liegen Meldungen über die Protestkundgebungen vor, die wir leider wegen Raummangel nicht registrieren können.

Im Saalkreis fanden sieben meist gut besuchte Versammlungen statt, und zwar am Sonnabend in Delitzsch, wo Genosse Koenen den Anwesenden eindringlich die wahren Ursachen der Willkürverhaftungen darlegte.

In Dömitz tagte am Sonnabend abend im Weißen Hof ebenfalls eine Volksversammlung. Dicht gedrängt saßen Männer und Frauen beisammen. Oft vom Beifall unterbrochen legte Parteisekretär Genosse Gildbrandt den Anwesenden die Vorlage und ihre Laute auseinander, um am Schluß hinzuweisen auf die Agitationsarbeit für die Organisation und die Presse.

In Seeben fand der Genosse Rod mit seinen Ausführungen die lebhafteste Zustimmung der etwa 150 Anwesenden.

Wohl 150 Personen waren in Lettin am Sonntag im Gasthaus zur Erholung versammelt, um Stellung zu nehmen zu der drohenden neuen Verletzung des Volkes durch die Militärverträge. Nachdem der Herr Genosse Gildbrandt eingehend den Umfang der Vorlage, wie auch die neuen Steuerentwürfe genehmigt, legte er unter dem Beifall der Versammelten die Stellung der Partei dar. Wie die Landarbeiter wieder, von der großen Zahl der auf der Domäne Beschäftigten war auch nicht ein einziger erschienen.

Die Versammlungen in Mützena und Könnern, in denen Genosse Kasparek am Sonntag referierte, waren leider nicht so besucht, wie es der Ernst der Situation erforderte. Die Ausführungen des Redners fanden volle Aufmerksamkeit und starken Beifall.

Gut besucht war die Versammlung in Leicha, wo Genosse Frommhold die Stellung der Sozialdemokratie darlegte. Fern Glesien und Umgebung sprach am Sonnabend Genosse Sennig-Halle in Ennewitz. Die Versammlung war zwar gut besucht, doch hätte sie überfüllt sein müssen. Offensichtlich folgen die Propagandisten dieser Ortschaften in Zukunft noch zahlreicher dem Rufe ihrer rührigen Leitung.

In Langenbogen fand die Protokollversammlung bereits am Sonntag vorher statt, und zwar auf einem endlich durch erfolgreiche Mäße errungenen Hofe. Die Versammlung verlief bei schönem Wetter sehr erhellend; Referent war Genosse Sennig-Halle.

Auch in einer ganzen Reihe anderer Orte unseres Bezirkes fanden Sonnabend und Sonntag Protokollversammlungen statt, über deren Verlauf uns bis zur Stunde leider noch keine Berichte vorliegen. Weitere Versammlungen sind für die nächsten Tage angesetzt.

Die übrige Parteibewegung im Wahlkreis Naumburg-Weißenfels-Rega wartete mit über 20 Versammlungen auf, die alle bemerkenswerten Orte umfaßten. Die größte Versammlung tagte in Zeitz im großen überfüllten Saale des Redehauses, wo Genosse Sennig-Halle sprach. Die Verteilung des Wahlzettels darf mit der Nachvergrößerung der Parteibewegung, die sie durch die gesamten Versammlungen erzielte, wohl zufrieden sein.

Die gesamte Aktion der Arbeiterklasse bedeutet zweifellos einen guten Schritt vorwärts auf der Bahn der Wiedereinrichtung der Parteioffiziere im Wahlkreis, gerade im Kampfe gegen den Militarismus, dieses vom Volke losgerissenen Gewaltinstruments der herrschenden Klassen, führen wir den Kampf, der allein die Barbarei und Unterjochung überwinden kann: die Volksorganisation Partei!

Gewerkschaftliches.

Wer terrorisiert?

Unternehmerorganisationen und die diesen ergebene Scharfmachepresse überdient sich seit langer Zeit in Schilderung von Terrorismusskandalen, die angeblich von organisierten Arbeitern verübt worden sein sollen. Doch die Absicht dieses Treibens wurde stets zukianden, weil sich in jedem einzelnen Falle, wenn man der Scharfmacher auf die Spur ging, eine direkte Unschuldigkeit, zum mindesten aber eine löffelnde Heberzeugung nachweisen ließ. Diesen Täuschern wird aber erst die Masse vom Gesicht gestrichen, wenn ihr eigener unbedenklicher Terrorismus wieder einmal unter einwandfreien Belegen der Öffentlichkeit entkühlt wird. Wir wollen das heute durch zwei besonders frasse Fälle tun.

Von Unternehmern wird stets behauptet, daß Arbeiter wegen ihrer Gesinnung gemagtelt werden und auf die schwarze Liste kommen. Daß besonders unter den Metallindustriellen die Ausbungerung der ihnen nicht genehmen Arbeiter immer noch lebhaft im Schwange ist, beweist folgender Mitteilungszettel eines Abteilungsleiters an das Einigungs-bureau der Firma Siemens u. Halske in Berlin und Siemens & Co. u. d. r. Dieser Schein hat unter Weglassung der Namen der betreffenden Arbeiter folgende wortgetreue Fassung:

Entlassungs-Anzeige.

Bei jeder Entlassung ist dem Lohn-Bureau sofort eine Anzeige im geschlossenen Briefumschlage auszustellen.

Name	Umschloß	Stand	Mechaniker
Bar zuletzt tätig als			
Grund der Entlassung	Vertrauensmann der Notizen		
Führung Leistung	gut, mittelm., schlecht	gut, mittelm., schwach	Nicht zutreffendes ist zu streichen.
Ist die Wiedereinstellung in unserem Wert zu empfehlen?	Ja! Nein!		
Ist die Wiedereinstellung in einem anderen Werte der S. E. B. und S. u. G. zu empfehlen?	Ja! Nein!		
Falls die Wiedereinstellung nicht empfohlen wird, sind hier die Gründe kurz anzugeben.	Vertrauensmann der Notizen		
Obige Erklärungen sind vorurteilsfrei und gewissenhaft abzugeben.			
Charlottenburg, den			
Von dem			
*Unterschrift des Meisters bzw. Vorgesetzten			
*Unterschrift des Meisters bzw. Vorgesetzten			

Diese sogenannte Entlassungsanzeige liegt im Original vor; ihre Echtheit ist nicht anzuzweifeln.

Zweifeln. Zu diesem Terrorismusskandal braucht angeblich der deutsche Sprache, die aus den Heften dieser Entlassungsanzeige spricht, kein Wort der Erörterung hinzugefügt werden.

Ein zweiter Fall: Die Stellung des Berliner Metallarbeiterverbandes erhielt vor kurzem von einem ihrer Mitglieder folgendes Schreiben:

„Sehr geehrter Herr! Gestatten Sie mir bitte, Ihnen mitzutellen, daß ich trotz der Postkarte, die ich Ihnen in Gegenwart des Fabrikanten schreiben mußte, im Deutschen Metallarbeiterverband bleibe. Da es heututage außerordentlich schwer ist, Stellung zu erhalten, so liden die Fabrikanten einen großen Druck. Es ist die Firma, bei der ich jetzt arbeite. Sie wollen also bitte die betreffende Erklärung als Zwangs-sache ansehen und meine Mitgliedschaft weiter anerkennen. Zur weiteren mündlichen Erklärung gern bereit, zeichne mit Hochachtung“

Da diese Terrorismusskandal durch den ebenfalls laienfälligen Beweis wohl nur noch von feinen journalistischen Unternehmern bestritten werden können, so wird jedenfalls die Ausrede kommen, daß diese hier vorgezeichneten Fälle einzelne Vorformnisse seien, die für die Regel nicht zu bedeuten haben. Demgegenüber sei vor vornherein erklärt, daß die Leitung der Berliner Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes bereit ist, mehrere hundert gleicher und ähnlicher Terrorismusskandal vorzulegen, und zwar nicht Fälle, die etwa Jahre zurückliegen, sondern in neuester Zeit sich ereignet haben. Und diese Beweise, die im geheimen ihre wirtschaftliche Liebermacht in terroristischer Weise gegen die Arbeiter ausüben, setzen in skandalöser Weise gegen den Terror der organisierten Arbeiter und schreiben sich selber nach Judasgesetzen für — die Arbeiter.

Arbeiterfuß auf den Leipziger Kaufmannsstellung.

Auf dem Gelände der Internationalen Kaufmannsstellung in Leipzig, die in wenigen Wochen eröffnet werden soll, wird gegenwärtig mit Hochdruck, aber auch mit einer gehörigen Portion Unachtsamkeit, Arbeit und Gesundheit der dort beschäftigten Arbeiter gearbeitet. Die da vorbildlich sein soll das gesamte Bauwesen, sie wird teilweise ausgeführt ohne Einhaltung der gesetzlichen Arbeiterschutzbestimmungen. Die Bauarbeiterkommission in Leipzig hat deshalb Erhebungen vorgenommen und dabei eine Menge Mängel festgestellt, die auf der doch vorbildlich sein wollenen Kaufmannsstellung nicht möglich sein dürften. Kontrolliert wurden 41 Bauten, an denen befindet sich 24 Maurergeschäfte, 15 Zimmerergeschäfte, 4 Malerfirmen, 7 Stuckgeschäfte, 5 Jemenngeschäfte und 3 größere Unternehmungen der Metallindustrie. Außerdem kamen noch eine Reihe anderer, namentlich kleinerer Betriebe in Betracht. Festgestellt wurde: An 11 Bauten war überhaupt keine Baubede; in den vorhandenen Bauten war vielfach kein Boden, kein Ofen und kein oder nur ein Fenster. Stiegenleitern gibt's nur in des geringsten Maße. Die Firma Kammmer aus Dresden führt eine Aufschicht im Veräußerungsbau aus. Wie Veräußerungsraum benutzen die Arbeiter einen Raum des Gerüstes, der 15 Meter hoch gelegen ist und weder Fenster noch Ofen hat. Durch den Baupraktiker auf diese Art „Baubede“ und noch andere Mängel aufmerksam gemacht, meinte der Sohn des Unternehmers: Die Leute gehen ja in die Kantine; übrigens ist es überhaupt nicht nötig, bei Aufstellungsbauten Baubeden aufzustellen. Eine ganze Menge Mängel wurden sodann an den Bauten festgestellt; Schutzeinrichtungen waren so gut wie gar nicht vorhanden, namentlich fehlten sie fast völlig bei den Arbeitern der Eisenindustrie. In schwindelnder Höhe arbeiteten Schloßer und Monteur an den Eisenbalken ohne jedweden Schutz. In dem Aufstellungssteil M-Leipzig dient der Materialgehilfen ein Raum zur Unterkunft, in dem Farben, Leinwand sowie allerhand Handwerkszeug und Arbeitsgerät aufbewahrt werden, obwohl die bundesrätlichen Vorschriften das verbieten. Dann mangelt es fast überall an Absperrungen; an 13 Arbeitsstellen war überhaupt keine; auf 100 und mehr Leute kommen ein oder höchstens zwei Sitze, obwohl für je 25 Arbeiter ein Sitz vorhanden sein soll.

Das Ergebnis der Kontrolle, das hier nur flüchtig ist, klingt wie Ironie, wenn in den Hallen, die unter folgenden Verhältnissen erbaud wurden, in einigen Wochen von den Berufs-genossenschaftlichen Modelle, Zeitchriften, Verfügungen, Gesetzesentwürfe usw. zur Verbesserung des Bauarbeiterfußes ausgestellt werden, um dem Publikum zu zeigen, was alles zum Schutze und zum Wohle der Bauarbeiter geschieht. Wie es in Wirklichkeit mit dem Bauarbeiterfuß beschaffen ist, das zeigen die Kontrollen der Bauarbeiterfußkommissionen. Eine wirkliche Durchführung des Bauarbeiterfußes ist eben nur möglich, wenn unabhängige Arbeiterkontrollen die Aufsicht üben.

Zur Auspörrung im Malergewerbe.

Eine fatale Sache für die Scharfmacher im Unternehmerverbande ist der nun endgültig feststehende Inhalt des Tarifvertrages zwischen dem Bund deutscher Dekorationsmalere und den bisher am Reichsrat beteiligten geltenden drei Gewerkschaften. Nachdem die Verhandlungen über die Verhandlungen in dieser Branche über das Tarifgesetz abgeschlossen waren und deren Ergebnis von den beteiligten Verbänden angenommen werden konnte, wurden am 27. März die Verhandlungen über Löhne und Arbeitszeiten bis auf einige unruhig kritisch geäußerte Orte festgesetzt. Jetzt sind nun alle Differenzen erledigt und die Bedingungen bereits in Kraft gesetzt worden.

Die getroffenen Vereinbarungen erstrecken sich auf folgende Städte: Altenburg, Augsburg, Bad Reichenhall, Berlin mit Charlottenburg, Bremen, Breslau, Köln, Coblenz, Eresfeld, Dortmund, Dresden, Eberfeld, Eisenach, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Graubünden, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Seltsheim, Kassel, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Regensburg, Rostock, Schwerin, Wiesbaden. Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, wie weit der Bund, der nur große Firmen aufnimmt, bereits verbreitet ist. Da ihm fortgesetzt neue Mitglieder beitreten, hat der Großmännlich des Unternehmerverbandes einen neuen Dämpfer bekommen.

Die Abmachungen über Löhne und Arbeitszeiten sind für die Schiedsrichter der Unparteilichen und gehen dort, wo die bis hierher bereits mit vielen Meistern Sonderverträge mit höheren Löhnen abgeschlossen worden sind, über die Schiedsrichter. Die Schiedsrichter, die bereits am 3. April in Kraft zu treten hatte, ist eine allgemeine.

Das Tarifgesetz mit dem Bund enthält alle für beide Parteien wichtigsten Bestimmungen des projektierten Vertrages mit dem Unternehmerverbande. Ueber die strittige Frage der Bekämpfung der Schmutzarbeiten, wegen der der Bund eigentlich geneigt ist, wurde bestimmt, daß darüber, ob im einzelnen Falle Schmutzarbeiten vorliegen, und was dagegen zu unternehmen ist, die Vertragsparteien selbst entscheiden. Damit ist der Einfluß des Unternehmerverbandes, wenn es sich um Bundesmitglieder handelt, ausgeschlossen. Die Abmachungen über Löhne und Arbeitszeiten, die in Kürze auch auf weitere dem Bunde beitreten Städte ausgedehnt werden, gehen über die Verhandlungen mit dem Unternehmerverbande

andere Bedingungen festsetzt, so werden diese auch dem Bunde übernommen. Das Tarifgesetz jedoch wird nicht mehr geändert.

So schimmern den wagmütigen Herren des Unternehmerverbandes die Hände immer mehr bangen. In Wiesbaden gebieten die Arbeitverhältnisse völlig verheerend; in Leipzig hat sich ebenfalls eine Ortsgruppe gebildet, die alle großen Geschäfte angehört. In den oben aufgeführten Orten sind große Firmen beigetreten, die die Gewerkschaften politisch der Gültigkeit berauben und die Arbeiterorganisation nicht missachen. Inagiden werden diese ihren Mitglieder einzureisen, die Auspörrung sei glänzend gelungen, und den Anschein zu erwecken, als könne bei den kommenden Verhandlungen davon die Rede sein, daß das hierseitige festgelegte Tarifgesetz und die Schiedsrichter über Löhne und Arbeitszeiten gültig sind. Die Gewerkschaften werden können. Man muß die Arbeitverhältnisse der Malermeister sehr sehr niedrig einschätzen, wenn man ihnen guttut, so etwas zu glauben.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 7. April 1918.

Vorberungen für das Fortbildungsschulwesen in Halle.

Die gewerkschaftlichen Organisationen haben sich schon mehrfach mit der gegenwärtigen Erhebung des Schulgesetzes für die Fortbildungsschulen in Halle beschäftigt, die eine weitgehende mildernde Forderung ermöglicht. Am 4. April 1918 nahm auch das Gewerkschaftsrat für der Angelegenheit Stellung. Nach einem kurzen Referat des Genossen Pleis und einer eingehenden Aussprache wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Das Gewerkschaftsrat erkennt die Fortbildungsschulen als eine sehr wertvolle Einrichtung an und kann nur deren möglichste Ausgestaltung fordern. So hält es das Rat für nötig, nachdem nunmehr die gesetzliche Möglichkeit besteht, daß die Schuljugend auch auf die weiblichen Berufe hin ausgebildet und der freiwillige Besuch durch die sonstigen jugendlichen Personen, namentlich die Dienstboten, gefördert wird. Dabei erklärt das Rat als eine unerlässliche Voraussetzung für eine erspriehliche Wirksamkeit der Fortbildungsschulen, daß der Unterricht nicht Sonntags und nicht Werktagen nach 7 Uhr abends stattfindet und daß der Schulbesuch und die Lernmittel unentgeltlich sind.“

Auf alle Fälle hält das Rat die jetzigen Bestimmungen der Ortstatute für die gewerbliche und die kaufmännische Fortbildungsschule in Halle, nach welchen der Unternehmer ein Schulgeld zu bezahlen hat, das er aber vom Betrieb oder dessen Vertreter wieder eingehen kann, als unzulässig. Die Ratversammlung verlangt die gänzliche Aufhebung dieses Schulgeldes. Die Ratversammlung beauftragt den Rat der Ortstatute, eine Eingabe in diesem Sinne an die städtischen Körperschaften gelangen zu lassen. Um Material zur Unterstützung des Gesuches zu erlangen, ist eine Umfrage bei den einzelnen Gewerkschaften darüber vorzunehmen, in welcher Weise die Unternehmer den Wiedererzug des Schulgeldes vorzuziehen.“

Es wird erwartet, daß die Erhebung, die in den nächsten Wochen vorgenommen wird, eifrige Unterstützung und Förderung findet.

Magistratsgehälter und Steuerzahler.

Als vor einigen Monaten die Gehälter der Stadträte und Bürgermeister in außerordentlich hoher Weise aufgeschwellt wurden, führte man als wesentliche Begründung für diese Zulage an, daß Halle seine höchsten Beamten ganz auffällig schlecht bezahle. Sie finden weit unter dem Durchschnitt. Jetzt stellt uns ein Mitarbeiter eine Aufzählung zur Verfügung, durch die das direkte Gegenteil bewiesen wird. In diesem Artikel unter der Überschrift: Was die deutschen Großstädte heißt es: Die Zentralgewalt innerer großen Städte bereinigt sich abgeben von der mehr kontrollierenden Tätigkeit der Stadtbuerenkollegen, in der Hand der Stadtbürgermeister, denen zur Seite eine ganze Reihe von höheren Beamten steht. Diese gehören die zweiten Bürgermeister, die besoldeten Stadträte und Beigeordneten, die unbesoldeten Stadträte und Mitglieder der Amtkollegen, Direktoren der städtischen Ämter, Magistratskommissionen und die wissenschaftlich gebildeten Hilfsarbeiter. Die Zahl der so dem Stadtbuerhaupt beigeordneten Personen schwankt in den einzelnen Städten außerordentlich. Selbstverständlich müssen von den Städten für die Personen ganz erhebliche Kosten aufgewandt werden. Diese betragen, wie eine Rundfrage ergab, in München 282 155 (M.), (0,37 auf den Kopf der Bevölkerung), Leipzig 251 984 (0,42), Dresden 298 500 (0,47), Köln 129 050 (0,42), Breslau 237 165 (0,46), Frankfurt a. M. 311 657 (0,75), Düsseldorf 168 900 (0,47), Nürnberg 169 400 (0,51), Charlottenburg 254 590 (0,84), Hannover 166 550 (0,55), Essen 124 850 (0,42), Chemnitz 155 000 (0,58), Stuttgart 148 000 (0,53), Königsberg 158 984 (0,45), 194 850 (0,54), 104 350 (0,44), Glatz 159 700 (0,58), Duisburg 125 600 (0,55), Dortmund 134 775 (0,63), Kiel 118 600 (0,53), Mannheim 96 123 (0,50), Halle 183 800 (0,57), Straßburg 75 240 (0,42), Schöneberg 144 166 (0,83), Altona 90 918 (0,53), Eberfeld 95 500 (0,58), Barmen 78 650 (0,47), Posen 100 955 (0,64), Aachen 86 125 (0,55), Kassel 82 475 (0,54), Paderborn 39 500 (0,28), Karlsruhe 69 800 (0,48), Flauen 75 950 (0,63), Mainz 48 300 (0,44), Wilmersdorf 109 800 (1,00) und Wiesbaden 68 400 (0,63). Die Dienstaufwandsentscheidungen, die die unbesoldeten Stadträte und Beigeordneten erhalten, sind hierin nicht einbezogen. Solche Dienstaufwandsentscheidungen werden aber auch nur in wenigen Städten, und zwar in München (je 1200 M. jährlich), in Kiel (je 1800 M.), Altona (je 2400 M.) und Karlsruhe (je 120 M.) gezahlt. Der billige Teil des „Generalrats“ unserer Stadtbuermeister ist hierdurch die Gesamtheit der unbesoldeten Stadträte und Beigeordneten, deren Arbeitsleistung oft nicht viel hinter der ihrer besoldeten Kollegen zurückbleibt. In Berlin waren es 17 solcher Personen, die unentgeltlich an der Leitung der Geschäfte der Kommunen beteiligt waren, in München 20, Leipzig 17, Dresden 23, Breslau 15, Frankfurt a. M. 13, Nürnberg 20, Charlottenburg 15, Hannover 10, Essen 11, Chemnitz 13, Magdeburg 17, Königsberg 14, Reutlingen 12, Schwelm 13, Duisburg 5, Dortmund 12, Kiel 6, Mannheim 25, Halle 10, Schöneberg 11, Altona 5, Eberfeld 3, Barmen 3, Posen 12, Aachen 1, Kassel 17, Braunschweig 5, Karlsruhe 24, Flauen 11, Mainz 2, Wilmersdorf 12, Wiesbaden 10. Diese Offener verwegenerwärtigen die Bedeutung, die in der Heranziehung unbesoldeter Beigeordneter liegt. Da diese Einrichtung sich durchaus bewährt hat, liegt es im Interesse der Gemeindefinanzen, ihr wenn möglich einen noch weiteren Spielraum als bisher zu geben.

Genau der Artikel, der uns zeigt, daß Halle unter 35 Städten an 18. Stelle rang und das hat der letzte Gehaltsaufschwellungs- und marfiziert Halle in der Beschaffung seiner Verwaltungsbeamten mit an der Spitze. Man hat also den Steuerzahlern keinen Damm vorgemacht, als man für den Gehalt der Stadträte

Ammendorf Rad. Zelle

Sanitäts-Drogerie

Richard Glöckner
Ammendorf, Ackerstr. 13
Zigarren, Pinsel, Lacke
Cigaretten, Cigarretten.

Ernst Adam

Maschinen
Fahrer- und Nähmaschinen
Bleistaven.

Ammendorfer Molkerei

Milch, Butter, Käse

Helios-Theater

Nur ermäßigtes Neuzustellen.
Jed. Wooh. 2 mal Progr.-Wooh.

Alb. Henze

Klempner, Installationsgehilfe,
Haus- und Küchengeräte.

Richard Graul

Isoler- und Kondensier-
mit elektrischen Betrieb.

Schuhwaren

Witbacher's Schuhwarenhaus
Kluge Kino
Hier gratis Film
war für Sie!

Oskar Burkhardt

Isoler- und Kondensier-
Gerätefabrik

Emil Vogler

Buchbinden, Papierhandlung
Ammendorf-Redwell.

Adler-Drogerie Ernst Heuvel

Witt. Wanderschauer
Brauwaren

P. E. Blank, Kaufhaus

Kunst- und
Handelsgüter

H. Hermann, Uhren u. Goldw.

Wass. und
Kupferwaren

Max Hess

Tapeten, Porzellan
und Pinsel.

Woldemar Schmidt

Chocoladen,
Kondensiermilch.

Hans Theater

Wochen aus
Schlag.

Beesen

Kunst- und
Handelsgüter

Friedr. Entlich

Isoler- und
Kondensiergeräten

Hermann Ditzler

Isoler- und
Kondensiergeräten

Könnern

Isoler- und
Kondensiergeräten

Warenhaus

Isoler- und
Kondensiergeräten

Paul Junge

Isoler- und
Kondensiergeräten

Kolonial-, Kurz- und Eisenwaren

Otto Lederbogen

Edward Letz & Co.

Kolonial- u.
Manufakturwaren,
Eisen- u. Offenhandlung,
Bausstoffe und Futtermittel.

Otto Niepoth

Manufaktur, Konfektion,
Nähmaschinen.

Franz Lauch

Kolonialwaren
Eisen- u.
Dübelwaren.

Alfred Böttcher

Kolonialwaren, Landprodukte,
Frischerzeugnisse, Kolonialhandlung,
Fritz Emilios, Adler-Druckerei,
Woldemar Schmidt, Borchstr. 11.

Nietleben

Glückauf-Apothek

von Albin Volgritter
Anfertigung sämtl. Rezepte
und Verordnungen für
alle Krankheitsfälle.

Dampf-Molkerei

Inh. Oskar Rosenfeld
Milch, Butter, Käse, Eis.
Anch. Versand nach auswärts.

Brogers, Steinhäuf

Ferros, Öl, Eisenwaren,
Vorhandstoffe, Weha.
Cigaretten.

Eisleben

Action-Biere

Qualitätsbiere
allerersten Ranges

Bürgerliches

Brauhaus

Markt-Bazar, Markt 5

Emalie, Porzellan, Stängel
Thonwaren, Faas- u. Kitchenger

Kaufhaus für Holz- u. Holzwaren

Markt 46

Kortsee-Fischhalle

Fische u. Fischwaren

Gerbstädt

Hans Druschke

Herrn- u. Knaben-Garderobe
Herren- u. Knaben-Garderobe
Befähigung zum
Arbeiten nach Maß sowie alle
Eisen-, Metzen-, Schirme, Stühle
Größt. Auswahl, billig. Preis.

Klostermannfeld

A. Schnitzer

Kleider-, Butter-, Bierhandlung
einmal ein groß

A. Schnitzer

Bröt., Weiß- und
Fein-Bäckerei.

L. Venzel

Land-Bröt-
Bäckerei.

Artern

Heinrich Michel

Wohl- u. elegant
schöne Dekorations-
dekoration und Lederwaren
verfeinestoffte Bezugquelle
Parkettarbeiten, alle Art
Reparaturarbeiten.

Allstedt

Milch-Bier-Druckerei

Leichtbau, alle u. Gänge
Reparaturarbeiten.

Edersleben

Arthur Ulrich, Edersleben
Manufaktur, Arbeiterbekleidung,
Kolonial- u. Landprodukte, Eisenw.

Helbra

Clickauf-Drogerie

Max Klein
Drogen-Farben-Spez. Gesch.
Artikel zur Krankenpflege.

Gute moderne Schuhw.

empfehl. billige
Schuhw.

Schaffhäuser 29.

Bille & Hermann
Manufaktur-
Fabrik.

L. Venzel

Land-Bröt-
Bäckerei.

Heilstedt

S. Rosenberg

Damen- und Herren-
Schleier- u. Kostüme-
waren

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Einbaufürst
Halle a. S.-Land

Sangerhausen

Henry Worrmann

Spezialität:
Herren- und Damen-
Garderobe
fertig und nach Maß.

Max Beetz

Kylchenstr. 43
Fehrbaren, Hütte, Hütten.

Richard Tausendstein

Lebensmittel-
verteilendste Bezugquelle

Vereinigtes Brauerei

empfehlen ihre erstklassigen
reinen und dunklen Lagerbiere

Elise Weißbach

Kurz-, Weiß- und Wollewaren
Daumwische, Herrentrikot.

Franz Kropfmann

Bandagen
Kopfschmerzmittel, Schloß u. Kräfte.

Kinematograph, Bahnhofstr. 32

S. Küttner
Sigaretten, Cigaretten,
Bäck. u. Lebk. u. Gebäck.

Moritz Loewe

Größt. Spez.
Schuhgeschäft

J. P. Mariens, Niesladerstr. 31

Spezial-Rep. u.
Maß- u. Reparatur.

Otto Schachtel

Spezial-Rep. u.
Maß- u. Reparatur.

Rich. Weiser

Spezial-Rep. u.
Maß- u. Reparatur.

Otto Wolf

Ehren- u. Goldwaren,
Eisen- u. Eisenwaren.

Roitzsch

Karl Naumann

Kaufhaus für Manufaktur,
Konfektion- u. Materialwaren.

Pr. Homann

Kolonialwaren,
Globthosen.

Bitterfeld

Erstklassig

Palast-Theater

modernes
Lichtspiele

Heinr. Arnold

Einmal- u. Baumwollwaren,
Kleidertische, Wäsche-Fabrik,
Gardin, Teppiche, Bettdecken.

Kaufhaus

Rich. Werner

Kaiserstr. 2.
Geschäftsführung
Gute Ware für wenig Geld!!!

Stadt-

Apothek

Markt 11
Anfertigung v. Verordnungen
für alle Krankheitsfälle.

Gute, moderne

Schuhwaren

und Reparatur
billig

With. Pönitzsch

Str. 12.

Robert Fleischer

Sonderort
Cigaretten-Spezialgeschäft.

Brauerei Bitterfeld

A.-G.
Prämiertes Spezialbier.

Dampf-Molkerei

E. Frode
Vollmilch, Butter, Käse.

Flora-Apothek

Deutzer
Str. 4.
Rezepte und Verordnungen für
sämtliche Krankheiten.

Fortuna-Markt 11

Inh. Rich. Dombrowski
Herren- u. Knabengarderobe.

Reinhold Hannibal

Leberhandlung
billigste Bezugquelle.

Bitterfeld

S. Jacob

Markt 7
Herrn- u. Knabengarderobe,
Aufträge nach Maß.

Kaffee-Rösterei

Spezialitäten
Gewiss Back, Markt 5

Herrn. Kühle, Fernspr. 180

Tapeten, Webstoffe
Bausstoffe.

Soelmann, Burgstr. 13

Ganz Herbes, Fein- u. Edle
Gard. Kostümstoffe u. Bausw.

Ziesche's Kino, Markt 7

Mitwoch- und Sonnabend
Kinos

J. Jochims

Herren- u. Knaben-
Garderobe, Reparatur.

Osw. Suchan

Herren- u. Knaben-
Garderobe, Reparatur.

Delitzsch

Hermann

Manufaktur-, Modewar.

Dampf-Seifenfabrik

von
Heimbürger & Klitzsch
= Cronitz, Bezirk Halle. =

Swen-

Apothek

Dreiße Straße 15
Anfertigung sämtlicher
Krankheitsfälle-Verordnungen

Hermann Schörge

Konfektion
Modew., Wäsche

Klitzsch

Milch- u. Butter-
Produkte
Brot-Fabrik

Konfektionshaus für
Herren-, Knaben-
Bekleidung
I. Weiler, Markt 1
Manufaktur
Modew., Wäsche

Rich. Berger

Hallestr. 14
Möbel in jeder Preislage.

Ernst Frenzel

Uten- und Goldwaren
Reparaturwerkstatt.

Brauerei P. Pritzsch

Inhaber
Lagerbier hell und dunkel
Kamäth, Berlin, Weißbier.

Otto Lohse

Kühnstr. 2A
Fein- u. Bausstoffe,
Lieferant des Konsumvereins.

Oskar Reime

Drogen, Lacke, Pinsel,
Fahnenfarben.

Ring-Cheater

Täglich Vorstellung, Mitwoch-
Sonnabend, Freitag, u. Samstag,
H. Hausel, Gendarmen-
Platz, Bitterfeld.

Herrn. Kühle

Herren-, Knaben-
Garderobe, Reparatur.

Herrn. Kühle

Herren-, Knaben-
Garderobe, Reparatur.

Herrn. Kühle

Herren-, Knaben-
Garderobe, Reparatur.

Greppin

Otto Mederake

Fahrer- u. Nähmaschinen,
Küchengeräte.

Paul Schmidt

Reparatur-
werkstatt.

Richard Ham, Bäckerei

Drogen u. Farben
Kolonialwaren.

Paul Schmidt

Reparatur-
werkstatt.

Graven-

hannichen

Apothek

Medizinische Central-Apothek
Drogen und Chemikalien
= in erster Qualität =
= niedrigsten Preisen.

Kaufhaus

Wäsche, Wolle-
waren.

Fritz Bergmann

Kunsware,
Herren- und
Knab. Konfektion.

AlbinFickewirth

Schlosser
Fahrer-, Nähmaschinen.

Max Walther

Spezial-Rep. u.
Maß- u. Reparatur.

Trinkt nur

Bürgerbräu

Bieger, Brauhaus G. m. b. H.

Holzweißig

Apothek

Holzweissig
Tel. 254.
Anfertigung von sämtlichen
Krankheitsfälle-Verordnungen

E. Büchner

Dampf- u. Fäulungsmaschinen,
Wäsche, Besatzartikel.

Ernst Günther

Größtes Manufaktur- und
Modewarengeschäft am Platze

H. Michaelis

Uhren, Goldwaren,
Kupferwaren.

Kelbra

Otto Klausung

Kolonialwaren, Spirituosen,
Mehl- und Futtermittel.

Alt-Scherbitz

Mühlenerzeugnisse
feinstes Weizen- u. Roggenmehl
zu gros. an detail

E. G. Bemme

Manufaktur, Konfektion
Spez. Arbeiterbekleidung,
Wäsche, Weib., Wollewaren

Zörbig

Gute moderne Schuhwaren
Maschinen, Reparaturen,
Lederwaren, Schuhmacher-
Bedarfsartikel, Schuhbier, billig

Karl Frenzel

Brauerei, Bäckerei,
Schulz, Lieferant, Mangel, Kraut.

Franz Detzer, Bäckerei

Bäckerei, Kuchengeschäft,
Schulz, Lieferant, Mangel, Kraut.

Kemberu

Angust-Schulze

Manufaktur, Konfektion
Spez. Arbeiterbekleidung,
Wäsche, Weib., Wollewaren

Wittenberg

Hermann Bencke

Manufaktur, Konfektion
Spez. Arbeiterbekleidung,
Wäsche, Weib., Wollewaren

Bürgerliches Brauhaus

Inh. Hermann Vöhrke
Lagerbier hell u. dunkel
= Karamelbier =
Eichendorfer Weissbier.

Billigste Bezug-

quelle von
Herrn. Paufflich

Karl Schmidtloke

Tea,
Kaffee.

Bruno Kieschnick

Jägerstr. 11
Butter, Eier, Käse,
Konserven.

Wittenberg

Friedr.

Helberg

Histor. Rathaus
Kleiderstoffe, Lederschuhe
5% Rab. S. d. Rab. d. Rab.

Paul Zimmermann

Kolonialwaren, 41/43
Friedrichstr. Königplatz 14
Brauwaren, u. Kolonialwaren
zu billigsten Preisen.

C. Scheinig

Holzpatent-Fabrik.

Paul Klapper
Cigaretten, Tabak, Cigaretten,
Das größte Geschäftsgebäude
in Aktien-Bier

Paul Klapper

Cigaretten, Tabak, Cigaretten,
Das größte Geschäftsgebäude
in Aktien-Bier

AlbinFickewirth

Schlosser
Fahrer-, Nähmaschinen.

Max Walther

Spezial-Rep. u.
Maß- u. Reparatur.

Kaufhaus

Wäsche, Wolle-
waren.

Kl. Wittenberg

Adler-Drogerie

v. A. Brühl
spezial. Artikel zur Kranken-
pflege u. Küchengeräte,
Lacke, Farben, u. Pinsel etc.

Ernst Hildmann

Wäsche, Besatzartikel,
Wäsche, Besatzartikel.

Otto Wendt

Bücher- u.
Konditor.

Richard Brendel

Wäsche, Besatzartikel,
Wäsche, Besatzartikel.

Richard Brendel

Wäsche, Besatzartikel,
Wäsche, Besatzartikel.

Richard Brendel

Wäsche, Besatzartikel,
Wäsche, Besatzartikel.

Erich Bode

Fahrer-, Nähmaschinen
Reparaturwerkstatt aller Systeme.

Alfred Flade

Vorstehende Spezialwaren
Kolonialwaren, Bausstoffe,
Hüte und Hüte.

Gute moderne Schuhwaren

Maschinen, Reparaturen,
Lederwaren, Schuhmacher-
Bedarfsartikel, Schuhbier, billig

Karl Frenzel

Brauerei, Bäckerei,
Schulz, Lieferant, Mangel, Kraut.

Franz Detzer, Bäckerei

Bäckerei, Kuchengeschäft,
Schulz, Lieferant, Mangel, Kraut.

Kemberu

Angust-Schulze

Manufaktur, Konfektion
Spez. Arbeiterbekleidung,
Wäsche, Weib., Wollewaren

Wittenberg

Hermann Bencke

Manufaktur, Konfektion
Spez. Arbeiterbekleidung,
Wäsche, Weib., Wollewaren

Bürgerliches Brauhaus

Inh. Hermann Vöhrke
Lagerbier hell u. dunkel
= Karamelbier =
Eichendorfer Weissbier.

Billigste Bezug-

quelle von
Herrn. Paufflich

Karl Schmidtloke

Tea,
Kaffee.

Bruno Kieschnick

Jägerstr. 11
Butter, Eier, Käse,
Konserven.

Wittenberg

Friedr.

Helberg

Histor. Rathaus
Kleiderstoffe, Lederschuhe
5% Rab. S. d. Rab. d. Rab.

Paul Zimmermann

Kolonialwaren, 41/43
Friedrichstr. Königplatz 14
Brauwaren, u. Kolonialwaren
zu billigsten Preisen.

C. Scheinig

Holzpatent-Fabrik.

Paul Klapper
Cigaretten, Tabak, Cigaretten,
Das größte Geschäftsgebäude
in Aktien-Bier

Merseburg

K. Christ

Spezial-Rep. u.
Maß- u. Reparatur.

Thedor Freytag

spezial. Artikel zur Kranken-
pflege u. Küchengeräte,
Lacke, Farben, u. Pinsel etc.

Köfr. Schwarzbier

Ob. Bism. Köf. Merseburg,
Bism. Köf. Merseburg.

Gustav Schenke

Unteraltstr. 19
H. F. Frenkel u. S. u. S. u. S. u. S.

Wittener

Wittener
Wittener

Torgau

Gute, moderne Schuhwaren
Maschinen, Reparaturen,
Lederwaren, Schuhmacher-
Bedarfsartikel, Schuhbier, billig

S. Ahlfeld

Bücher- u.
Konditor.

Richard Brendel

Wäsche, Besatzartikel,
Wäsche, Besatzartikel.

